



Bilder der Gewalt: Verhaftete in weißen Overalls werden von Polizisten misshandelt (v.l.: Norman Sonneitner, Benjamin Mergarten, Anas Ouriaghli, Birthe Wolter). Foto: Thomas Dasthuber

Blutlache in Stiefelform

Wie der 23-jährige Demonstrant Carlo Giuliani beim G8-Gipfel in Genua 2001 wirklich zu Tode kam, das behauptet auch Fausto Paravidino nicht mit Sicherheit zu wissen. Aber der junge Italiener hat in seinem Stück „Genua 01“ so viele Beobachtungen zusammengetragen, dass ein schlüssiges Bild der blutigen Zusammenstöße zwischen Polizei und Globalisierungsgegnern entsteht. Im Marstall inszenierte Alexander May, Regieassistent am Staatsschauspiel, das Stück mit sechs Schauspielstudien-

ten der Bayerischen Theaterakademie. Heftiger Applaus für eine unbedingt sehenswerte, spannende Aufführung.

Paravidino nimmt in seinem dokumentarischen Theater eine klare, politische Haltung gegen die Selbstinszenierung einer verlogenen Staatsgewalt ein. Er komponiert den großen Botenbericht aus Einzelstimmen eines Chores, der die Ereignisse von Genua in Form einer klassischen Tragödie erzählt. Bühnenbildner Mark Späth baute im Marstall

eine hohe Wand aus Zeitungstapeln auf – ein Bild für unsere Mediengesellschaft. Im Prolog besichtigten die Darsteller (Esther Kahn, Birthe Wolter, Benjamin Mergarten, Peter Nitzsche, Anas Ouriaghli, Norman Sonneitner) von den Vorbereitungen Berlusconi auf den Gipfel, die vier Akte entsprechen den vier Tagen.

Mit wenigen Requisiten veranschaulichten die Akteure ihren gesprochenen Kommentar: eine schwarze Wollmütze mit Blutleck für den Demons-

tranten, ein Umriss des italienischen Stiefels aus rotem Latex liegt neben dem Kopf des Getöteten wie eine Blutlache. Den Mord rekonstruieren sie in einer Versuchsordnung, zeichnen Kreidekreise auf den Boden, decken die Widersprüche in den Polizeiangaben auf und stellen viele Frage.

Allmählich brechen Löcher in der Zeitungswand auf, ehe diese beim Sturm der Polizei – weiße Silhouetten marschieren in der Dunkelheit nach vorne – fast ganz einstürzt.

Nur selten werden Situationen angespielt, wie der Überfall der mit Schlagstöcken, Helmen und Brustpanzern bewehrten Carabinieri auf das Demonstrantenquartier und die Misshandlungen der Verhafteten in der Polizeikaserne unter einem martialischen Schattengitter (hervorragend das Licht von Urs Schönebaum). Solch eine kluge, kompakte Lehrstunde in Sachen Politik erlebt man selten auf dem Theater. **Gabriella Lorenz**

Marstall, heute und 28. Dezember, 9. und 31. Januar, 20 Uhr